

## Vor hundert Jahren: Wilhelm II. im Libanon – Stationen und Zitate

Thomas Scheffler

[149] *Je viens de visiter Beyrouth où j'ai trouvé le meilleur accueil. Grâce aux ordres de Votre Majesté la population de cette superbe ville, qui est un vrai bijou dans la couronne du Padichah m'a reçu avec autant de splendeur que de cordialité. J'ai visité la belle caserne qui domine Beyrouth et j'ai été très content de tout ce que j'ai vu. Le thé qu'on a offert à l'Impératrice et à moi dans le Bosquet des Pins, a été arrangé d'une manière charmante. Par les soins si gracieux et si amicaux de Votre Majesté mon voyage continue de la manière la plus satisfaisante et je prie Votre Majesté d'agréer avec l'expression renouvelée de ma gratitude l'assurance de mon sincère dévouement. Guillaume.*<sup>1</sup>

Dieses Telegramm ließ Kaiser Wilhelm II. von Deutschland am Sonntag, 6.

Erstveröffentlichung in:  
*Beiruter Blätter* (Beirut:  
Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft), Nr. 6/7,  
1998/99, S. 149-155.  
Online Edition 2013.  
| Zahlen zwischen vertikalen Linien verweisen auf die Seiten der Erstausgabe. |

November 1898, von Beirut aus an „Sa Majesté Impériale le Sultan, Yildiz Kiosk“ abgehen. Eskortiert von den Begleitschiffen *Hertha*, *Hela* und *Loreley* war die Kaiserliche Jacht *Hohenzollern* tags zuvor, von Jaffa kommend, in den Hafen von Beirut eingelaufen. Hinter dem Kaiser lag eine mehrwöchige Land- und Seereise, die ihn vom 18. bis 22. Oktober nach Istanbul und dann, vom 25. Oktober bis 4. November, nach Palästina geführt hatte. Vor ihm lag eine einwöchige Fahrt durch die osmanischen Provinzen Beirut, Jabal Lubnan und Syrien (5.-12. November), die seine Orientreise abschließen und – wie sich herausstellte – krönen sollte.

### **Von Jerusalem nach Beirut**

Der Besuch im Heiligen Land war zwar der symbolische Höhepunkt der Reise gewesen, hatte den Kaiser aber landschaftlich wie religionspolitisch tief enttäuscht. Dem russischen Zaren Nikolaus II. (r. 1894-1917) vertraute er in einem Brief vom 9. November 1898 an, das Heilige Land sei “simply terrible in its arid dryness and utter want of trees and water”. Die dortige christliche Heiligenverehrung erinnere an “Fetish adoration” und er

<sup>1</sup> Wilhelm II., Telegramm an Sultan Abdülhamid II, Beirut, 6. November, 1898, *Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes*, Bonn [= PAAA], R 3734, A 1283.

schäme sich für die „clergies of the different churches, who have a pleasure in intrigues and political designs fostering hatred instead of love, [150] and leading to free fights and battles in the churches instead of Psalms and friendly intercourse. ... My personal feeling in leaving the holy city was that I felt profoundly ashamed before the Moslems and that if I had come there without any Religion at all I certainly would have turned Mahometan! ... I return home with feelings of great disillusion and with the firm conviction that our Saviour's grave quite certainly *is not beneath* that Church of the Saint Sepulchre, which in its appearance and decoration compares very badly with the Mosque of Omar in its simple and inspiring grandeur!”<sup>2</sup>

Heiß und staubig war es auch in Beirut. Aber gerade hier trat sichtlich die Modernität der Stadt zutage: Als der Kaiser am 6. November an Land ging, war „[d]er furchtbare Staub ... durch große Wassermassen – Beirut hat Wasser- und Gasleitung – siegreich bekämpft worden“, bemerkt anerkennend der 1899 veröffentlichte offiziöse kaiserliche Reisebericht. Und nicht nur das: Auch „[d]er Jubel des ... Volkes war hier stürmischer als in Palästina, weil sich ein großer Teil der Einwohner die lebhafteren und lärmenderen Gefühlsäußerungen der Süd-Europäer angeeignet hat, und weil die Muhammedaner mit ihrer gemessenen Haltung in verhältnismäßig geringerer Zahl vorhanden waren“.<sup>3</sup>

Der positive Eindruck steigerte sich noch, als die kaiserliche Reisegesellschaft am Montag, 7. November, nach Damaskus aufbrach. Die 1895 eröffnete, 138 km lange Eisenbahnstrecke Beirut-Damaskus gehörte nach den Worten des deutschen Orientreisenden Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946) damals „zu den landschaftlich schönsten der Welt“.<sup>4</sup> Das Libanongebirge zum Teil als Zahnradbahn durchquerend, führte sie an einer Reihe malerisch gelegener Luftkurorte wie Aleih (*‘Ālayh*) oder Aïn Sôfar (*‘Ayn Şaufar*) vorbei. Auch das kaiserliche Gefolge konnte sich ihrem Zauber kaum entziehen: „Immer höher steigt die Bahn. Die Luft ist so erquickend und frisch, daß es eine Wonne ist, sie zu atmen“<sup>5</sup> heißt es im kaiserlichen Reisebericht. „Landhäuser, von Bäumen beschattet, sind malerisch

---

<sup>2</sup> Wilhelm II. an Zar Nikolaus II., Damaskus, 9. November 1898, in: Walter Goetz (Hg.), *Briefe Wilhelms II. an den Zaren 1894-1914*, Berlin: Ullstein, 1920, 316-317.

<sup>3</sup> *Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898*. Mit Allerhöchster Ermächtigung seiner Majestät des Kaisers und Königs bearbeitet nach authentischen Berichten und Akten, Berlin: Ernst Siegfried Mittler, 1899, 343.

<sup>4</sup> Max Frhr. von Oppenheim, *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf. Durch den Haurān, die syrische Wüste und Mesopotamien*, Bd. 1, Berlin: Dietrich Reimer, 1899, 23.

<sup>5</sup> *Das deutsche Kaiserpaar*, 347.

über die felsigen Abhänge bis hoch an die kahlen Berggipfel hinan verstreut. ... Vor den Dörfern und auf den Felsabsätzen stehen Tausende von Menschen in farbigen Gewändern. Die meisten sind maronitische Christen; daher haben sich auch viele Frauen eingefunden. Sie winken mit Palmenzweigen ... und lassen fröhliche Jodler erschallen. Dem Reichtume des Landes und dem Fleiße seiner Bewohner entspricht deren kräftiges, gesundes Aussehen in ihren schönen und sauberen Trach|151|ten.“<sup>6</sup> „Welcher Unterschied zwischen den blühenden, schönen, sauber gekleideten Menschen hier gegen das ärmliche und elende Volk in und um Jerusalem! Welche reiche Kultur, welcher Fleiß hier in den Felsenbergen gegenüber der Verwahrlosung und Unthätigkeit dort!“<sup>7</sup>

### ***Aleih, Moallaka, Damaskus, Baalbek***

Ein längerer Zwischenhalt wurde in Aleih eingelegt, wo der Kaiser vom *mutaşarrif* der Provinz Jabal Lubnan, Naoum Pascha (r. 1892-1902) empfangen wurde. Der Kaiser nahm dort die „Ovationen“ der „von allen Seiten herbeigeströmten Drusenscheichs des Gebirges“ entgegen, lauschte preußischen Parademärschen, die von einer libanesischen Militärkapelle für ihn intoniert wurden „und zwar ausnahmsweise sehr gut“<sup>8</sup> und verlieh Naoum Pascha den *Rothen Adler Orden I. Klasse*.<sup>9</sup> Naoums Gattin, eine Tochter des früheren *mutaşarrif* Nasri Franco Pascha (r. 1868-73), hatte als junges Mädchen bereits dem Vater Wilhelms II., dem damaligen preußischen Kronprinzen und späteren *99-Tage-Kaiser* Friedrich III. (1831-88) einen Blumenstrauß überreichen dürfen, als dieser im Herbst 1869 auf dem Weg zur Eröffnung des Suezkanals den Libanon durchquerte.

Auf den Abstecher nach Beit ed-Din und Deir al-Qamar im Schuf, den sein Vater damals (am 10. und 11. November 1869) unternommen hatte, mußte Wilhelm II. allerdings verzichten. Sein nächster Halt lag auf syrischem Gebiet: Die in der Bekaa-Ebene gelegene Bahnstation Moallaka (*al-Mu‘allaqah*, heute ein Stadtteil Zahlehs) gehörte damals – im Gegensatz zu Zahleh – nicht zur *mutaşarrifiya* Jabal Lubnan, sondern zum Wilayat Syrien. Dort war für den Kaiser ein Zeltlager aufgeschlagen worden, wo ihn Nazim Pascha, der Wali von Syrien, empfing.

---

<sup>6</sup> Ebd., 346-347.

<sup>7</sup> Ebd., 349.

<sup>8</sup> Ebd., 347.

<sup>9</sup> Bernhard v. Bülow, Telegramm Nr. 111 für Wolff an Auswärtiges Amt, Damaskus, 8. November 1898, PAAA, R 3734, A 12878.

Mit Nazim Pascha traf der Kaiser am Abend des 7. November in Damaskus ein. Der Jubel der Damaszener übertraf noch den der Beirutis. „Ich möchte doch, daß meine Berliner mal sähen, wie hier ein Herrscher empfangen wird“, soll Wilhelm II., deutschen Presseberichten zufolge, beeindruckt geäußert haben.<sup>10</sup>

Begeistert durch den großartigen Empfang ließ er sich tags darauf jedenfalls zum offenen symbolischen Bruch mit Bismarcks alter, 1876 formulierter Devise hinreißen, der zufolge die Orientalische Frage – zumindest vom Standpunkt deutscher Interessen aus gesehen – nicht die gesunden Knochen eines einzigen pommer[151]schen Musketiers wert sei. Am 8. November brachte Wilhelm II. in Damaskus im Gegensatz dazu den ebenso vieldeutigen wie ehrlich gemeinten Trinkspruch aus: „Möge Seine Majestät der Sultan und mögen die dreihundert Millionen Mohammedaner, welche, auf der Erde zerstreut lebend, in ihm ihren Khalifen verehren, dessen versichert sein, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird.“<sup>11</sup>

Im Hochgefühl bedeutender monarchischer Ehrungen brach er am 10. November von Damaskus zum letzten Reiseziel auf: den Tempelruinen von Baalbek, wo er am frühen Abend eintraf. „Der vor den Tempeln liegende kleine, saubere Ort strahlte im Glanze der Abendsonne“, heißt es im kaiserlichen Reisebericht. „Der letzte Zielpunkt auf der weiten Reise in den Orient war hier, im alten Heliopolis, erreicht: inmitten der Trümmer der größten Tempelbauten, die das Altertum uns hinterlassen hat, hielt das Kaiserpaar die letzte Nachtruhe auf syrischer Erde. – Hatten auf den bisherigen Zügen und Raststätten die Erinnerungen an das Erdenleben des Heilands, an die Züge der Pilger und Kreuzfahrer die Seele bewegt ... – so fügten diese Stunden in den Ruinen von Baalbek all diesen Eindrücken noch die Erinnerung an den Glanz und die Macht antiker Kultur hinzu, welche die römische Kaiserzeit einstmals über diese Gegenden ausgebreitet hatte.“<sup>12</sup>

So wichtig die römische Kaiserzeit für die historisierende Selbstspiegelung der wilhelminischen Monarchie war,<sup>13</sup> der kaiserliche Aufenthalt in

---

<sup>10</sup> Zit. in: Wilhelm Schröder (Hg.), *Das persönliche Regiment. Reden und sonstige öffentliche Äußerungen Wilhelms II.*, München: Birk, 1907, 127.

<sup>11</sup> Bülow, Telegramm Nr. 116 an Auswärtiges Amt, Damaskus, 9. November 1898, PAAA, R 3734, A 12953 [Rechtschreibung korrigiert, TS]).

<sup>12</sup> *Das deutsche Kaiserpaar*, 371.

<sup>13</sup> Vgl. Thomas Scheffler, „The Kaiser in Baalbek: Tourism, Archaeology, and the Politics of Imagination“, in: Hélène Sader, Thomas Scheffler und Angelika Neuwirth (Hg.), *Baalbek:*

Baalbek war nur kurz. Früh am nächsten Morgen – die Temperatur war in der Nacht auf unbequeme 2°C gesunken – erhob sich der Kaiser, besichtigte die Ruinen und weihte ein Geschenk des Sultans ein: eine übermannshohe Marmortafel, die in Deutsch und Osmanisch an den Besuch des Kaisers und seiner Gattin in Baalbek erinnerte. Nach dem Ersten Weltkrieg auf Befehl General Allenbys abmontiert, hängt sie seit Mitte der 1970er Jahren wieder im Bacchus-Tempel, den Wilhelm II. damals irrtümlich für den berühmten Jupiter-Tempel gehalten hatte, den – einer alten Chronik des Ioannes Malalas zufolge – der römische Kaiser Antoninus Pius (r. 138-61) gestiftet haben sollte.

Schon um 8.00 Uhr morgens bestiegen die Majestäten wieder ihre Kutschen und fuhren nach Moallaka zurück, um von dort – über Aleih und Arâya (‘Ārayyā, damals Sommersitz der Kaiserswerther Diakonissen) – mit der Bahn nach Beirut zu fahren.

### [153] *Licht oder Schatten?*

„Als der Zug aus den Bergen hinabkam,“ heißt es im kaiserlichen Reisebericht, „war es am Himmel dunkel geworden, aber der Weg strahlte in den Freudenfeuern, welche die Bewohner der zahllosen Häuser, Villen und Dörfer an den Fenstern und auf den Dächern angezündet hatten. Besonders fiel das zu beiden Seiten der Bahn im Grünen gelegene Dorf *Ba‘abdâ* auf, dessen Einwohner ihre Dächer rund herum mit brennenden Ölfuern besetzt hatten.“ „In dem glänzend erleuchteten Beirut“ schließlich „überstiegen der Jubel, die Freuden- und dankbaren Abschiedsrufe alle Grenzen des Glaublichen. Einen rührenden Charakter trug die Illumination in der engen Gasse der Tischler“, die vor ihren Werkstätten „hohe Holzstöße angezündet“ hatten.<sup>14</sup>

Die ausführliche Schilderung prokaiserlicher Freudenfeuer und Jubelszenen kam nicht nur Wilhelms allgemeiner Vorliebe für monarchische Huldigungsrituale entgegen. Sie enthielt auch eine polemische, außenpolitische Spitze: „Der Enthusiasmus, mit dem Seine Majestät der Kaiser und König heute hier empfangen wurde,“ hatte Außenminister Bernhard von Bülow (1849-1929) schon am 6. November in einer Presseerklärung von Beirut nach Berlin gekabelt, „ist um so bemerkenswerter, als Beirut bisher als das Zentrum des französischen Einflusses galt und bei den hiesigen

---

*Image and Monument, 1898-1998*, Beirut: Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 1998 (= *Beiruter Texte und Studien*; Bd. 69), 13-49 (bes. S. 22-24, 35-39).

<sup>14</sup> *Das deutsche Kaiserpaar*, 378.

Einwohnern französische Sympathien als die bei den Meisten vorherrschenden angenommen wurden“.<sup>15</sup>

Es verwundert kaum, daß französische Berichte die Libanonreise des Kaisers nachträglich in ein ganz anderes Licht tauchten. „Bayreuth n’a point conquis Beyrouth“ hieß es 1899 in einem französischen Zeitungsbericht, der das wagnerianische Pathos des Kaisers verspottete und dabei u.a. behauptete, der Libanon, zumindest seine maronitischen Teile, sei aus Protest gegen den Besuch des deutschen Kaisers *nicht* illuminiert gewesen: „Les Maronites, en dépit des ordres envoyés par le pacha timoré de Bteddin, tinrent closes leurs maisons et couverts leur feux de montagnards tout le temps que Sa Majesté germanique passa à Beyrouth; la nuit, parmi les illuminations dociles des demeures turques, au-dessus des quartiers sans animation, ourlés, néanmoins, de girandoles, le Liban se dressait, noir et hostile, comme une protestation et un défi.“<sup>16</sup>

[154] Noch 1918 suchte der libanesische Poet und Journalist Chekri Ghanem (1861-1929) in Frankreich Sympathien für libanesische Belange dadurch zu wecken, daß er schilderte, wie damals, 1898, das hinter Beirut aufsteigende „Amphitheater“ der libanesischen Berge mit ihren abends üblicherweise lichterfunkelnden Dörfern dem deutschen Kaiser, allen osmanischen Illuminationswünschen zum Trotz, drei Tage lang das Licht verweigert habe: „Trois jours durant, Mesdames et Messieurs, le Libanais [sic!] vécut sans lumière et l’empereur Guillaume, en allant à Damas comme en s’en retournant, ne vit devant lui qu’une grosse masse sombre lui barrant l’horizon“.<sup>17</sup>

War es nun dunkel oder hell im Libanon gewesen? Der Kaiser jedenfalls hatte genug gesehen und war zufrieden: „Reise vortrefflich verlaufen dank der grossartigen Türkischen Maassregeln und der vortrefflichen Polizei“, depeschierte er am 11. November nach Berlin, beklagte aber zugleich die mangelnde Eignung der damaligen deutschen Sicherheitskräfte für Einsätze im Nahen Osten: „Unsere Detectives zu gar nichts zu gebrauchen, da sie der Sprache und Sitten Syriens gänzlich unkundig. Sie haben sich nur durch öftere Verbreitung völlig thörichter Nachrichten unnütz gemacht, die stets als Mystification sich erwiesen; und schliesslich ist der einzige Verdächtige, der arretirt worden ist, einer dieser Herren gewesen, ein Be-

<sup>15</sup> Bernhard v. Bülow, Telegramm an Auswärtiges Amt, Beirut, 6. November 1898, PAAA, R 3734, A 12853.

<sup>16</sup> P.-B. Gheusi, „Lohengrin en Palestine“, *Le Gaulois*, 7.7.1899 (PAAA, R 3737, A 8198).

<sup>17</sup> Chekri Ghanem, „L’effort syrien“ (*Correspondance d’Orient*, Nr. 193, 1918), in: ders., *Écrits politiques*, ed. Georges T. Labaki, Beyrouth: Dar an-Nahar, 1994, 149.

weis wie ausserordentlich dämlich er sich angestellt, und wie gut die Türken auf fremde Gesichter passten. Es wäre besser gewesen die Kerls wären in Berlin geblieben. Wilhelm R.“<sup>18</sup>

Am Morgen des 12. November, um 6.00 Uhr, lichtete die *Hohenzollern* die Anker. Am 26. November 1898 war der Kaiser wieder in Potsdam. Ein Erinnerungsbuch, das der Herausgeber der Beiruter Zeitung *Lisān al-Ḥāl*, Khalīl Sarkīs, aus Berichten seiner Zeitung zusammengestellt hatte, wurde ihm am 24. Dezember 1898 nach Berlin nachgesandt.<sup>19</sup> Bei den Beiruter Hafenarbeitern aber blieb die Erinnerung an ihn noch Jahrzehnte später in einem kleinen Trinklied wach: „*Trāy, trāy, trāy - malik almānī - trāy, trāy, trāy - nizil ‘al-mīnā - trāy, trāy, trāy - zammara zummaira*“ („Ein deutscher König fuhr zum Hafen hinab [und] ließ das Schiffssirenenchen blasen“).<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Wilhelm II., Telegramm an Minister des Inneren, Beirut, 11. November 1898, Nr. 136, PAAA, R 3735, zu A.S. 3216.

<sup>19</sup> Khalil Sarkis an Wilhelm II., Beirut, 24. Dezember 1898, in: PAAA, R 3737. – Das Buch wurde 1997 in Damaskus neu aufgelegt: *Aš-šām qabla mi’at ‘ām. Riḥlat al-imbirāṭūr Ġilyūm at-tānī imbirāṭūr Almāniyya wa-qarīnatihi fī Filasṭīn wa-Sūriyya ‘ām 1316 h - 1898 m saġġala waqā’i’ hā sā’atin bi-sā’atin al-ustād Ḥalīl Sarkīs fī ġarīdatihi „Lisān al-Ḥāl“ al-bairūtiyya bi’ināyat Ḥasan al-Sammaḥī Swaydān*, Damaskus: Dār al-Qādirī, 1997. Für diesen Hinweis bin ich Bernhard Hillenkamp, OIB, zu Dank verpflichtet.

<sup>20</sup> Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Marie-Claude Souaid, Université Saint-Joseph, Beirut.